

Mauritius Wilde

Der Mönch in dir

Ein Weg zu
Gelassenheit und
Loslassen

VIER TÜRME

*Ich danke den Pilgergruppen »Subiaco 95«, »Subiaco 96«
und »Montecassino«, mit denen zusammen ich meine
ersten Entdeckungen in der Vita Benedikts machen durfte.*

*Ich danke den benediktinischen Gemeinschaften von
Männern und Frauen, mit denen ich diese Gedanken
weiterentwickeln konnte.*

*Ich danke den Studentinnen und Studenten des Ateneum
Sant'Anselmo in Rom, mit denen ich den Dialog
weiterführen durfte.*

Inhalt

Der Mönch in uns	9
Bloß weg hier	12
Wie man die Benediktsvita deuten kann	15
Vorbilder	20
Dem Mönch auf der Spur	23
Sich vom Vater lösen PROLOG 1	23
Sich von der Mutter lösen KAPITEL 1,1-3	28
Sich von der Selbsterlösung lösen KAPITEL 1,4-5	33
Sich von der Kirche lösen KAPITEL 1,6-7	38
Sich von der Kultur lösen KAPITEL 1,8	43
Sich von der Sexualität lösen KAPITEL 2	49
Sich von der Macht lösen KAPITEL 3	59
Bei mir sein KAPITEL 3,5	67
Alles Loslassen KAPITEL 17 UND KAPITEL 37	73

Von der Höhle auf den Berg	82
Dem Problem auf den Grund gehen	86
KAPITEL 4	
Treu bleiben, indem ich tiefer grabe	89
KAPITEL 5	
Verbinden statt trennen	92
KAPITEL 6	
Befehlskette – Segenskette	94
KAPITEL 7	
Kämpfe, die man nicht gewinnen kann	98
KAPITEL 8	
Neues werden lassen	101
KAPITEL 8-10	
Gelassen eine eingebildete Bedrohung entlarven	106
KAPITEL 10	
Der geschützte Raum	108
KAPITEL 11	
Die Intimität des gemeinsamen Mahles	112
KAPITEL 12	
Sich nicht vom eigenen Weg abbringen lassen	115
KAPITEL 13	
Woran man wahre Autorität erkennt	118
KAPITEL 14-15	
Der Verfall kommt von innen	121
KAPITEL 15	
Der Rückfall in alte Muster	123
KAPITEL 16	
Gott wirkt auch mit dem Schrägen	126
KAPITEL 18	

Von Herzen teilen	128
KAPITEL 19	
Dienen – die Kontrolle loslassen	132
KAPITEL 20	
Von der Hoffnung niemals lassen!	134
KAPITEL 21	
Den Träumen vertrauen	137
KAPITEL 22	
Die Wirkung meiner Worte und Taten über den Tod hinaus	141
KAPITEL 23	
Meine Beziehung zu den Verstorbenen	145
KAPITEL 24	
Sich dem eigenen Schatten stellen	148
KAPITEL 25	
Heilt die Kranken!	151
KAPITEL 26, 27	
Beten hilft	154
KAPITEL 27	
Eine unbegrenzte Energiequelle	157
KAPITEL 28, 29	
Man ist nie gefeit	161
KAPITEL 30	
Wie Kontemplation die Welt verändert	163
KAPITEL 31	
Demut macht lebendig	167
KAPITEL 32	
Die Liebe ist stärker	170
KAPITEL 33	

Für immer innig verbunden	177
KAPITEL 34	
Wenn auf einmal alles ganz klar ist	179
KAPITEL 35	
Der Mönch in mir braucht eine Lebensordnung	182
KAPITEL 36	
Kraftorte, die bleiben	185
KAPITEL 38	
Das Ziel ist das Ziel	187
Ein Mensch Gottes	189
Literatur	191

Der Mönch in uns

Die ersten Mönche, die ich kennenlernen durfte, haben mich fasziniert. Zum einen fand ich, dass sie unglaublich viel vom Leben und von der Welt verstanden. Obwohl sie zurückgezogen lebten, zum Teil in eigenartiger, einer sehr alten Tradition verhafteten Weise, fühlte ich mich von ihnen besser verstanden als von vielen anderen Menschen in meiner Umgebung. Sie hatten ausgewogene, überlegte, keine extremen Ansichten. Sie verstanden meine Sehnsucht. Sie verstanden etwas vom Menschsein und die Verschiedenheit der Menschen. Sie verstanden etwas vom Zusammenleben. Zum anderen waren sie freundlich und zugewandt und im selben Moment doch sehr bei sich selbst und keineswegs anbiedernd. Sie warben nicht um mich. Sie hatten Berufe wie Melker, Steuerberater, Gastbruder, Drucker, Lehrer und übten diese im Kloster aus. Sie hatten ein klares, in gewisser Weise auch radikales Lebenskonzept, aber sie zwangen es niemandem auf, sondern lebten es selbst. Sie gaben auch zu, dass sie diesem Konzept nicht immer hundertprozentig gerecht würden, sondern »auch nur Menschen« seien. Ich spürte eine Gelassenheit in ihnen, die auf einem Realismus fußte und gleichzeitig das Ideal nicht aufgab. Und ich fand bei ihnen – das war noch attraktiver! – eine gewisse Heiterkeit, die sprichwörtliche *hilaritas* der Mönche. Heute weiß ich, dass in ihr die »frohe Botschaft« Jesu durchschien, der sie versuchten zu folgen, ohne sie thematisieren zu müssen.

Mir scheint, die Mönche konnten über sich selbst lachen, weil sie sich losgelassen hatten. Bevor sie in das Kloster eintraten, hatten sie zunächst sehr viel Konkretes in ihrem Leben losgelassen: ihre Herkunftsfamilien, ihre Freunde, ihren Besitz, die Perspektive, einmal zu heiraten oder Kinder zu haben.

Das Wort »Mönch« leitet sich vom altgriechischen *monachos* ab und bezeichnet schlicht jemanden, der allein ist, der einsam ist. Der Mönch ist jemand, der eine gewisse Einsamkeit wählt, der bewusst loslässt, was ihn behindert, und dabei in Kauf nimmt, allein zu sein. Der irgendwann sogar gerne allein ist, weil er in diesem Zustand sich und Neues und Gott entdeckt. Die Frage ist: Ist das nur eine Sache für wenige Spezialisten oder für jedermann, jede Frau? Lebt ein Mönch in mir und auch in dir?

Der Religionsphilosoph Raimon Panikkar spricht vom Mönch als einem Archetyp. Der »Mönch in uns« ist der »Ort«, wo wir allein sind, wo wir einmalig sind und unvertretbar. Jeder Mensch kennt Einsamkeit, und sicher muss man unterscheiden zwischen einer Einsamkeit, unter der man leidet und die wir nicht gewählt haben, und einer existenziellen Einsamkeit, die jeden Menschen betrifft, einfach weil er Mensch ist. Denn an bestimmten Punkten seines Lebens ist er ganz allein. Das wird besonders beim Sterben deutlich, weil wir nur ganz allein durch diese Tür gehen können. Das Sterben ist das große und letzte Loslassen. Insofern könnte man sagen, unseren inneren Mönch zu leben, ist schlicht die Anerkennung, dass ich im Letzten allein bin. Nicht nur im Tod, sondern auch schon in diesem Leben. Vielleicht haben wir es bei wichtigen Entscheidungen erlebt: die Unvertretbarkeit. Niemand hätte uns die Entscheidung abnehmen können. Vielleicht haben wir es in Notsituationen und bei Schicksalsschlägen erlebt, die eben mich und niemand anderen getroffen haben. In diesem Sinn ist jeder Mensch ein Mönch, ein *monachos*. Das anzuerkennen und anzunehmen, führt zu Gelassenheit. Weil ich mich dann nicht mehr an andere oder die Welt klammern muss, an die ich mich gar nicht klammern kann, weil ich sie nicht festhalten kann und weil sie mich wiederum nicht halten können.

Mit der mönchischen Einsamkeit geht auch eine ungeheure Freiheit einher. Weil man nicht mehr an bestimmten Dingen oder Personen hängt, weil man sie losgelassen hat, wird man wirklich frei. Janis

Joplin sang einmal: »Freedom is just another word for nothing left to lose - Freiheit ist nur ein anderes Wort dafür, dass man nichts mehr zu verlieren hat.« Der Mönch ist der ganz freie Mensch - frei, er oder sie selbst zu sein. Ich bin frei von den Erwartungen anderer. In diesem Zustand muss ich niemandem mehr gefallen, habe ich einen Wert, der völlig unabhängig davon ist, wie andere mich sehen. Dort habe ich einen Ort, an dem nur ich sein kann.

Das Leben der Menschen, die den Mönchstand gewählt haben, kann uns zeigen, wie man diesen *monachos* in sich entdecken, annehmen und leben kann. Denn das ist kein Zustand, sondern ein Weg. In diesem Buch möchte ich ein Leben herausgreifen, das gut beschrieben ist und dessen Beschreibung einen sehr großen Einfluss auf die Geistes-, Kirchen- und Kulturgeschichte hatte: das des heiligen Benedikt (ca. 480-547). Nur etwas mehr als vierzig Jahre nach dessen Tod machte ein anderer Mönch, Gregor der Große, sich daran, sein Leben aufzuschreiben. Er entwirft dabei keine Biografie nach unseren heutigen Maßstäben, obwohl er dabei nicht wenige historische Fakten wiedergeben dürfte, sondern will ein Beispiel (*exemplum*) vorstellen, das auch anderen zum Vorbild dienen kann. In heutiger Sprache könnte man sagen, dass er uns den »Mönch in uns« vorstellen will. In damaliger Sprache wollte er zeigen, wie das Leben eines heiligen Menschen aussieht. Das Sympathische an dieser *Vita Benedicti* ist die Tatsache, dass es sich nicht um ein Lehrbuch oder eine Abhandlung handelt, sondern um eine Erzählung, mit der wir uns an der einen oder anderen Stelle identifizieren können. Wir sehen, wie Benedikt sich entwickelt. Und das gibt uns die Chance, unser eigenes Leben zu entwickeln und immer mehr wir selbst zu werden. In Benedikt sehen wir, wie ein Mensch - in radikaler, und damit vielleicht vorbildhafter Weise - loslässt, um so er selbst zu werden und der Stimme Gottes zu folgen.